

Mehr Telemann ist immer besser

Die in Killwangen beheimatete Telemann-Gesellschaft feiert 10-Jahr-Jubiläum – und hebt erneut einen Schatz.

Elisabeth Feller

Wie feiert ein Kind seinen zehnten Geburtstag? Mit einer Torte samt Kerzchen sowie mit Geschenken, über die wir uns hier aber nicht den Kopf zerbrechen müssen. Denn unser Geburtstagskind ist kein Mensch, sondern die Telemann-Gesellschaft Schweiz (TGS). Sie wurde 2015 vom Dirigenten und Musikforscher Roland Fitzlaff, dem Bariton Patrick Oetterli und der Sopranistin Ruth Achermann in Fitzlaffs Wohnort Killwangen gegründet.

Ein Scheinwerfer auf Telemann

«Obgleich im Aargau beheimatet, soll unsere Gesellschaft in die ganze Schweiz ausstrahlen», betont der Musikwissenschaftler und erklärt, weshalb er sich so stark macht für den deutschen Komponisten der Barockzeit. «Anders als in Deutschland steht hierzulande Telemanns Musik, insbesondere die vokale Kirchenmusik, liturgisch oder konzertant, noch wenig bis gar nicht auf den Programmen von Barockmusikkonzerten. Das will die Telemann-Gesellschaft Schweiz ändern.»

Seit ihrer Gründung ist denn auch einiges passiert. So wird etwa alle zwei Jahre ein Passionsoratorium Telemanns aufgeführt, dabei musikwissenschaftlich begleitet und auf Tonträger gespeichert. Von den fünf Passionsoratorien des Komponisten hat die Telemann-Gesellschaft Schweiz 2015 «Das selige Erwägen» und 2017, im grossen Telemann-Jahr, den «Tod Jesu» in ihr Programm aufgenommen.

Er sei «ein Vielschreiber», hiess es lange

All dies hört sich spannend an, doch im Hinterkopf regt sich ein Vorurteil, das sich im Hinblick auf den 1681 in Magdeburg geborenen und 1767 in Hamburg verstorbenen Komponisten hartnäckig hält. Er sei bloss ein



Von Telemann kriegen sie nie genug: der Präsident der Telemann-Gesellschaft Roland Fitzlaff (links) und der Tenor Felix Rienth.

Bild: Sandra Ardigzone

«Vielschreiber», hiess es lange. Das war nicht schmeichelhaft gemeint. Ja, Telemann hat unfassbar viel geschrieben, Tausende von Werken, weshalb er als einer der produktivsten Komponisten gilt.

«Zu Lebzeiten», so Fitzlaff, «war er die herausragendste Musikerpersönlichkeit in Deutschland. Er hat Werke im Selbstverlag herausgegeben,

eine Musikzeitschrift gegründet und erfolgreiche Reisen ins Ausland unternommen. Vor allem aber war Telemann in sämtlichen musikalischen Gattungen aktiv.» Doch während die Wertschätzung von Johann Sebastian Bach, mit dem Telemann befreundet war, im 19. Jahrhundert zunahm, verhielt es sich bei Telemann genau umgekehrt. «Dabei weisen seine Komposi-

tionen eine hohe Qualität und einen enormen Erfindungsreichtum aus.» Nicht verwunderlich also, dass sich Roland Fitzlaff intensiv der Erforschung, Pflege und Aufführung von Telemanns Werken widmet.

Die damit verbundene Arbeit wird wohl kaum ein Ende finden, «denn noch ist so unglaublich vieles unbekannt». Beispielsweise das Passionsora-

torium «Die gekreuzigte Liebe», das zum Jubiläum aufgeführt wird, oder «Tränen über das Leiden und Sterben unseres Heilandes» nach Worten von Johann Ulrich König. Das Werk folgt dabei nicht den biblischen Ereignissen, sondern betrachtet in poetischen Bildern den Tod Jesu und das menschliche Sterben. ««Die gekreuzigte Liebe» ist individueller, menschlicher

gestaltet», sagt Roland Fitzlaff und hebt «die teils drastischen Bilder und provokanten Aussagen des Librettisten» hervor.

Ein Gipfel von Alte-Musik-Spezialisten

Wie schon früher fährt die Telemann-Gesellschaft Schweiz im Jubiläumsjahr zweigleisig. Zum einen stellt sie eine gekürzte Fassung des erstmals in der Schweiz aufgeführten Passionsoratoriums, für welches das Telemann-Zentrum in Magdeburg die Noten zur Verfügung gestellt hat, in Konzerten in den Kantonen Aargau, Solothurn und Luzern vor; zum andern erscheint eine Doppel-CD beim angesehenen Schweizer Klassiklabel VDE-Gallo.

Die Einspielung von «Die gekreuzigte Liebe» entstand in der katholischen Kirche Binningen und der reformierten Kirche Trimbach mit Mitgliedern des Telemann-Orchesters, die allesamt Spezialisten und Spezialistinnen für Alte Musik sind und in diversen renommierten Schweizer Instrumentalformationen spielen. Mit von der Partie sind weiter das Telemann-Vokalensemble, das sich für die Aufnahme aus Solo-Stimmen zusammensetzt, die von Ripieno-Sängerinnen und -Sängern unterstützt werden sowie das Solistenensemble mit Barbara Böhi und Ruth Achermann, Sopran; Felix Rienth, Tenor; und Patrick Oetterli, Bass.

Natürlich wird das durchaus einzigartige «Kind» getauft – am 3. November in der katholischen Stadtkirche Baden. Was bleibt, Roland Fitzlaff? «Die Erkenntnis, dass Georg Philipp Telemann seine gesamte künstlerische Arbeit in diese Passionsmusik gelegt hat.»

www.telemann-schweiz.ch
Konzerte: 2.11., Oberrohrdorf, St. Martins Kirche; 3.11., Baden, latholische Stadtkirche; 5.11., Jesuitenkirche Solothurn; 9.11., Klosterkirche St. Urban, Solothurn.

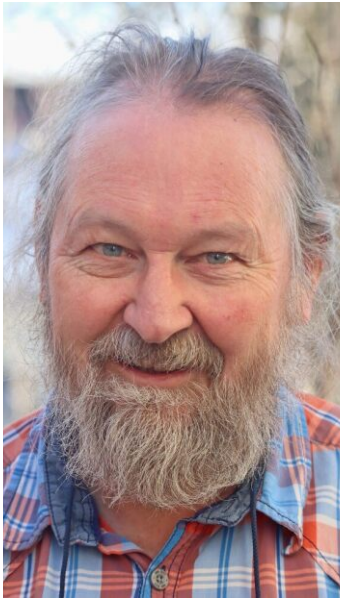
Diese mörderische Idee für Willisau sollte man realisieren

Krimi über Krimis: So könnte man den neuen Roman des Luzerners Peter Weingartner zusammenfassen. Aber der bietet auch noch anderes.

Arno Renggli

Die Rigi ist divers bzw. nonbinär. Es soll ja Leute geben, die «der Rigi» sagen. Zudem heisst es «Küssnacht am Rigi». Die vermeintliche Königin der Berge ist also mitunter männlich. Zeitgemäss, zumal auch Menschen heute ihr Geschlecht frei wählen dürfen.

Auf solcherlei kommt Peter Weingartner in seinen Krimis fortlaufend. Mäandrierend, assoziierend und immer wortverspielt. Seine Leserinnen und Leser kommen auch im siebten Fall des versponnenen, nussstangen-affinen Kripomanns Anselm Anderhub auf ihre Kosten. Es scheint, als ob sich Weingartner beim Schreiben



Der Trienger Autor Peter Weingartner.

Bild: zvg

stetig zu gedanklichem Abschweifen eingeladen sieht. Und schöpft sprachlich, kulturell und philosophisch aus dem Vollen. Das Auge zwinkert fast immer. Etwa wenn Anderhub angesichts einer frisch romanisierten Kollegin sinniert, ob es analog zum Elternurlaub auch einen Akutverliebtheitsurlaub geben sollte.

Ein Krimiautor wird selber ermordet

Neu ist eine interessante Meta-Ebene: ein Krimifestival im Willisauer Rathaus. Dort treffen sich Autorinnen und Autoren von Regiokrimis, um ihr mörderisches Fröhen zu präsentieren. Prompt kommt es zu einem echten Mord: Heinrich Forrer, Prä-

sident des Krimivereins, erfolgreicher Autor, selbst ernannter Hauptact und als notorischer Frauenheld mässig beliebt, ist tot. Aufgefunden auf dem Rathaus-Klo. Neckisches Detail: Zu den Figuren bei Weingartner gehört jeweils der pensionierte passionierte Wanderer Melchior Kaufmann. Der immer zufällig die Leichen findet. Diesmal kommt er zu spät.

Mit dem Festival als Hintergrund kann Weingartner die Regiokrimi-Szene beleuchten, der er – aus stilistischen Gründen doch nicht so ganz – selber angehört. Und thematisiert liebevoll ironisch Verhandelungen und Eifersüchteleien innerhalb des blutigen Gewerbes. Inklusive Verballhornung von Krimittel-

setzungen wie «Schwägalphornschnüre». Ab und zu wird es auch philosophisch. Etwa wenn es zum Podiumsgespräch über das Böse kommt.

Dieses Festival müsste man eigentlich realisieren

Langsames Lesen lohnt sich, will man keinen Gedanken, keine Pointe verpassen. Gemächlich geht es auch mit der Krimistory voran. Eines der Probleme von Anderhub & Team: Die naheliegendste Verdächtige, Forrers allenfalls enttäuschte Geliebte, wird zweites Mordopfer und hat damit ein verspätetes Alibi.

Solide Polizeiarbeit mit Angehörigenbefragungen, Spurensuche, Autopsien von Lei-

chen und Computern soll es richten. Ins Spiel kommt auch eine Willisauer Legende. Am Ende bedarf es eines Geistesblitzes.

Bemerkenswert übrigens erneut, dass Weingartner bei allem pointierten Erzählen wieder seine «filmischen» Sequenzen einstreut. Diesmal aus Sicht einer streunenden schwarzen Katze. Und noch ein «Übrigens»: Die Idee, in Willisau ein Krimifestival durchzuführen, schreit nach einer Umsetzung in die Realität. Als kulturelle Ergänzung etwa zum Jazz-Festival, dessen Klänge mitunter ebenfalls mörderisch sind.

.....
Peter Weingartner: Heiligblut. Edition 8, 275 Seiten.